

Halleische Zeitung

vorm. im G. Schweifschke'schen Verlage. (Halleischer Courier.)

Intentionalgebühren für die fünfgeplante Seite oder deren Raum für Halle u. Magd. Preis 12 Sgr. 6 Pf. Reichweite nur 15 Pf. vom 18. 48.

Abonnement-Preis pro Quartal 3 Mark. Die halbjährige Zeitung erscheint wöchentlich in erster Ausgabe Donnerstags 11 1/2 Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 6 Uhr.

Nummer 254.

Halle, Sonntag, 28. October 1888.

180. Jahrgang.

Zur ersten Ausgabe gehört: Das illustrierte Sonntagsblatt.

Halle, 27. October.

Merseburg-Querfurt.

Man schreibt uns: Im Wahlkreise Merseburg-Querfurt hat, wie wir schon vor einigen Tagen berichteten, der eine langjährige Vertreter des Wahlkreises, Herr Weidlich-Schaffstedt, sich nicht dazu bereit finden lassen, eine Wiederwahl anzunehmen, seines vorgehenden Alters wegen.

Der andere, ebenfalls seit 9 Jahren bewährte Vertreter des Wahlkreises, Neubarth-Wünschendorf, will dagegen, wie wir schon vor einigen Tagen berichteten, eine auf ihn fallende Wahl wiederum annehmen, was gewiss in weiten Kreisen Freude hervorgerufen wird.

Allgemein hielt man es für gerecht, daß für Herrn Weidlich-Schaffstedt der Querfurter Kreis nunmehr bezirkt werde, neben Herrn Neubarth einen geeigneten Mann vorzuschlagen, nachdem so lange Jahre hindurch beide Abgeordneten dem Merseburger Kreise entstammten. Es hat in Folge dessen eine in Steigra von den Vereinstämmern im Querfurter Kreise in Anbetracht der unangenehm bitteren dort stark beschwerte Veranlassung einmüthig beschlossen, den Wählergutsbesitzer von Sellborff-Ringitz zu präsentieren. Derselbe hat sich seit einer Reihe von Jahren durch seine vielseitige praktische Thätigkeit im Interesse seiner Gegend und hauptsächlich durch seine erfolgreichen Bemühungen zur Regelung der Landwirtschaft allgemeines Vertrauen erworben. Weiter wurde in Steigra der Beschluß gefaßt, für Herrn Neubarth-Wünschendorf übereinstimmend einzutreten, wenn die Herren im Kreise Merseburg sich mit der Präsentation des Herrn von Sellborff einverstanden erklären würden.

Am Mittwoch den 24. d. M. hat nun in Merseburg eine von Mitgliedern der drei Kartell-Parteien zahlreich besuchte, dem großen Saal des „Tivoli“ vollständig füllende Versammlung stattgefunden. Da sich in erfreulicher Ueberzählung der bäuerliche Wähler neben dem Beamten, der Handwerker neben dem Wählergutsbesitzer, der Kaufmann neben dem Rentier.

Nachdem Herr von Sellborff-Ringitz in einer längeren Rede ausführlich sein Programm entwickelt und verschiedene andere Herren ihre Ansicht über die richtigen und durchaus gemäßigten Ansichten des Redners zu erkennen gegeben hatten, wurde in voller Einkünftlichkeit beschlossen, Herrn Neubarth-Wünschendorf den Herrn von Sellborff-Ringitz den Herrn Wahlmännern vorzuschlagen.

Besonders schien allgemein zu gefallen, daß der Redner ausführlich darlegte, wie er mit dem katholischen Centrum Rücksicht zu thun haben wolle. Er feine sich des Scheiterns mit dem katholischen Mittelstand, aber seiner Ansicht nach sei man im Nachgeben schon zu weit gegangen. Weitere Forderungen des Centrums auf jedem Gebiet müßten mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Man müsse die Unterthänigkeit Bindlichkeit des Freijünglings und Sozialdemokraten überlassen.

Beide Kandidaten sollen übrigens gern bereit sein, wo es gewünscht wird, sich den Wahlmännern persönlich vorzustellen; jedenfalls eine Stunde vor Beginn der Wahl in Nauchstädt. Die Gegner sollen dagegen wiederum Herrn Panse-Klein-Eichstädt und Herrn Professor Witte durchbringen wollen. Beide Herren sind nun schon wiederholt öffentlich zum Abgeordnetenhaus unterlegen; das letzte Mal gegen Neubarth und Weidlich in Nauchstädt mit über 100 Stimmen! Bei einer Wahl durch Wahlmänner eine tollelose Wiederberufung!

Nun steht aber trotz aller gemäßigten Entstellungen jedenfalls die Wehrkraft der Nationalliberalen Wähler in Merseburg-Querfurt seit vorigem Jahre fest auf dem Kartell-Grundmüth, ebenso trenn wie die vereinigten Konservationen. Es ist somit zu hoffen, daß den vereinigten drei nationalen Parteien der Sieg zu Theil werden wird!

Nationalliberale und Deutschfreisinnige.

In der Nationalliberalen Korrespondenz lesen wir heute folgende Abfrage an den Freisinn, die unsre volle Zustimmung hat, die nur etwas eher hätte ausgesprochen werden müssen, um praktisch nutzbar zu werden:

„Es scheint uns eine ganz unbegründete Befürchtung, daß aus der gegenwärtigen Landtagswahlbewegung eine ernsthafte Verschiebung in dem Verhältnis der Parteien hervorgehen, daß insbesondere die nationalliberale Partei in Zukunft von der bisher eingeschalteten Linie nach links abweichen könnte, wie es jetzt von konservativ und fort-schrittlicher Seite im Tone der Besorgnis und Warnung oder der Hoffnung unterstellt wird. Die politische Gesamtlage, welche, namentlich im Reich, seit langen Jahren das Zusammengehen der Konservationen und Nationalliberalen als einzige Möglichkeit einer positiv fortschreitenden Gesel-schaft bewiesen hat, spricht dem doch eine viel zu ernste Sprache und hat eine viel zu zwingende Gewalt, als daß kleine Auseinandersetzungen in einem Zündend preußischer Wahlkreise dieses Verhältnis wirklich stören könnten. Gegen eine Abdringung nach der radikalsten Seite dürfte unsere Partei durch langjährige trübe Erfahrungen gewart sein, wenn sie auch keineswegs gelommen ist, ihren liberalen Charakter, wie sie ihn verliert und stets verstanden hat, zu verlernen. In fast jeder Grundfrage des heutigen politischen Lebens trennt uns von dem deutschfreisinnigen Habituismus eine tiefe Kluft. Sollen wir an die jüngsten Vorgänge in der Reichsgegebung erinnern, an den ver-bitterten Widerstand, welchen die deutschfreisinnige Partei jedem Versuch entgegengefeht, das Reich militärisch, finanziell und wie sonst immer zu befestigen? Sollen wir an die Unmöglichkeit erinnern, mit dieser Partei eine Sozial- oder eine Kolonialpolitik zu treiben, wie sie die Zeit fordert, oder eine geschehene Abhandlung der sozialistischen Bewegung herbeizuführen, wie sie zur Sicherheit der Staats-ordnung und Weltfrieden verlangt werden muß? Wo könnten denn in irgend einer der großen entscheidenden Fragen, die seit Jahr und Tag die Nation bewegen, höch-stens vielleicht von der Gewerbesteuer abgehen, die Nationalliberale und Deutschfreisinnigen zusammengehen? In der Theorie und im Prinzip mögen sie in manchem über-

einstimmen, bei der positiven Arbeit fast nirgend. Und auch was die preußische Gegebung betrifft, wer kann je hoffen, daß, auch wenn einmal eine nationalliberal-fortschrittliche Mehrheit vorhanden sein sollte, auf Grund-lage dieser Majorität eine verständliche Steuerreform oder Verwaltungsgegebung zu Stande kommen könnte? Wer kann sich denn in der so hochwichtigen Schulfrage auf Herrn Richter verlassen, der diesen Gegenstand gestimmt umgeht und besten Parteigenossen zur Gänze mit ultramon-taner Hilfe im Abgeordnetenhaus liegen? Wohin wir blicken, wir sehen nirgends eine Aussicht, mit dieser überall negativen und oppositionellen Partei eine erprobte, positive Arbeit thun zu können. Die Herren Richter und Witter haben auch von Anfang an die Wahlposition so entschieden und geschäftig zum Kampf gegen die National-liberalen zugegriffen; sie haben uns so unerwünscht verifiziert, daß wir nicht den geringsten Anspruch auf liberale Gesinnung mehr hätten und im Grund noch viel schlimmer seien als die Konservationen, und diese Angriffe kommen ihnen so sichtlich von aufrichtigen Herzen, daß es wirklich unüthig ist, sich mit der großen gesammten liberalen Partei unter Herrn Richters Führung zu beschäftigen.“

Politische Mittheilungen.

Der Kaiser wollte gestern in Blankenburg zur Jagd, von wo die Rückkehr nach Potsdam etwa um 10 Uhr Abends erfolgte.

Ueber die Abfahrt wird berichtet: Der Kaiser kehrte mit der hohen Jagdgesellschaft Nachmittag 3 Uhr, von Sauer in den Neberren von Seimburg und Hessebach nach dem Schloß zurück, woletzt um 6 Uhr das Diner eingenommen wurde. Nach dem Diner verabredete sich der Kaiser von den an-wesenden Herren und wurde vom Prinzen von Albrecht zum Schloßhotel geleitet. Die Stadt war während der Abreise, unter-wegs bildete eine vierstellige Menge Soldat und begrüßte den Kaiser enthusiastisch. Nach kurzer Verabredung vom Prinz regenten beauftragte der Kaiser den bevollmächtigten Hofrat.

Der Kaiser hat das Protektorat über die Stiftung „Nationalbank für Bekrante“ übernommen.

Alle Wunderrath über die Gegenbesuche befreundeter Souveräne in Berlin sind lebhaft unbegründete Combinationen. Bis jetzt ist am hiesigen Hofe noch von keiner Seite eine Annäherung erfolgt.

In Wreschen verlautete heute, wie die Abendblätter berichten, Graf Herbert Bischoff sei von dem Kaiser beauftragt, ein Rundschreiben an die Vertreter des Reiches bei den auswärtigen Höfen zu richten, des Inhalts, daß die Ergebnisse der Konferenzen in Wreschen im höchsten Grade befriedigend seien. Es seien die Vorschläge des Friedens, soweit möglich, zu erwirken reich, noch verläßt.

Der Bundesrath nahm in der am 25. d. Mts. unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten des Königlichen Staatsministeriums, Staatsministers und Staatssekretärs des Innern v. Bötticher, abgehaltenen Plenarsitzung die Neubildung der Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr, für Eisenbahnen, Post und Tele-grammen, für Aufzucht, für Rechnungswesen, für die auswärtigen Angelegenheiten, für Etabli-Verordnungen, für die Verfassung und für die Geschäftsführung durch Wahl vor.

Dem Antrage Brandtweins, betreffend die Aufstellung des Gesetzes über die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen

Max von Beren,

General-Adjutant Sr. Majestät und Kommandeur der 8. Division.

Es dürfte für Viele unserer Leser von Interesse sein, über den bisherigen Lebenslauf des Generaladjutanten von Beren, des Kommandeurs „unserer Division“, etwas Näheres zu hören.

Max von Beren ist am 30. November 1833 zu Buchow bei Neustettin geboren. Die erste Jugend verlebte er in Posen und erhielt den Unterricht bis zu seinem 11. Lebensjahre in derselben Gegend; worauf er im Jahre 1845 Aufnahme in den Kadettenhaufe zu Potsdam fand; er trat 1849 in das Berliner Kadettenkorps über und 1851 als Korporal-Führer beim 1. Garde-Musik-Regiment zu Potsdam ein. Sein Schwabenschef, Kapitän v. Ketteler, stellte hohe Anforderungen an die Ausbildungsfähigkeit des jugendlichen Fähndrichs und ließ ihn bereits nach dreiwöchentlichem Dienst bei den auf sechs Wochen beurlaubten Wochensoldaten, auch erwarbete er mit Erfolg in ihm die Lust zu dreifachen Reiten. Von diesem Zeitpunkt ab war von Beren dem ersten preussischen Reiterregiment mit ganzem Herzen zugehörig. Zunächst galt es aber zu lernen und sich zu üben, um später desto zuverlässiger lehren und desto nachhaltiger bei Anderen anwendend wirken zu können.

Nach neunmonatlichem Besuch der Divisionskademie zu Potsdam wurde er am 18. Januar 1853 zum Sekonde-Lieutenant befördert.

Nur eine kurze Zeit wurde ihm zur Erkennung des Frontdienstes gönnt; denn schon im Sommer 1855 wurde er zum Regiments-Adjutanten ernannt, welche Stellung er drei Jahre inne hatte. In jenen Jahren erwachte in weiteren Kreisen das Interesse für den Reimpostoff inner-halb der Kavallerie-Organisation Berlin und Potsdam, hauptsächlich auch in Folge der Anregung, welche von Beren in die beteiligten Kreise trug. Im Verein mit

dem Lieutenant von Derges des 2. Garde-Musik-Regiments gründete er damals den noch heute blühenden Berlin-Potsdamer Reiter-Verein und beteiligte sich selbst an vielen Hindernissen, von denen er außer einer Anzahl Gewinne freilich auch einen Schädelbruch und mehrere Verrenkungen davontrug.

Im Jahre 1858 wurde von Beren zum Adjutanten der 2. Garde-Cavallerie-Brigade zu Berlin ernannt, welche unter dem General Grafen von Driels damals als dem Garde-Cuirassier-, Garde-Dragoon- und 2. Garde-Musik-Regiment bestand. In dieser Stellung hatte er thätigen Antheil an der 1859 stattgehabten Mobilmachung, auch benutzte er die freie Zeit zum gleichzeitigen Studiren der Krieges-Wissenschaften und zum Besuch von geschichtlichen, philosophischen und staats-rechtlichen Collegien an der Universität. 1859 zum Premier-Lieutenant befördert, trat v. B. anno 1863 wieder in den praktischen Dienst zum Regiment zurück. In Folge eines gefährlichen Sturzes bei einer steilen chase erlitt er einen längeren Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, den er im Januar 1864 dazu benutzte, um in Schleswig den Krieg gegen Dänemark aus der Nähe sich anzusehen, machte es auch möglich, sich bei dieser Gelegen-heit an dem Infanterie-Befest bei Alsted am 10. Febr. zu beteiligen. Im Jahre 1864 übernahm v. B. die III. Schwadron des 1. Garde-Musik-Regiments, welche er jedoch schon im Jahre 1866 wieder abgab, als er in den großen Generalstab kommandirt wurde. Nach der als Hauptmann erfolgten definitiven Veretzung in den Generalstab wurde v. B. Generalstabsoffizier bei der Kavallerie-Division der II. Armee, welche bei Steigra in Schlesien unter dem Kommando des Generals von Hartmann zusammengezogen, nach der Schlacht von Königgrätz die Avantgarde der II. Armee bildete. Außer der Schlacht bei Königgrätz nahm er an den Gefechten bei Krasitz, bei Lobositz und Kofenitz Theil. Für seine rühmliche Thätigkeit im Gefecht bei Kofenitz erhielt von Beren den Orden pour le mérite. Gleich nach der Rück-

kehr in die Heimat wurde v. B. als Generalstabsoffizier zu der 5. Division veretzt, welche mit der Occupation des Königreichs Sachsen beauftragt war. Während des ruhigen, mit vorherigen Kriegesleben eigenthümlich kontrastirenden Winteraufenthaltes in der Residenz Dresden nahm nun der jugendliche Generalstabsoffizier von Beren seinen Lebens-plan an, welcher dahin zielte, endlich einmal einem Kriege „in feindlichen Landen“ beizumohnen. Schon wieder-holtlich waren die angelegentlich Schritte zur Erreichung dieses Wunsches ohne Erfolg geblieben, zunächst während des Krieges der konservativen Staaten Nordamerikas gegen die Süd-Staaten, sodann später, als ihm von Napoleon III. die Theilnahme an dem Kriege in Mexiko nicht gestattet wurde, trotzdem er schon vorher von Sr. Majestät, unserem König, Erlaubnis eingeholt und erhalten hatte.

Während der Zeit war der Krieg zwischen Paraguay einerseits und Brasilien nebst der Argentinischen Republik andererseits ausgebrochen. Nur häßlich wurde die Nachrichten über den Verlauf, welche nach Europa drangen. Die Kühnheit, mit welcher Präsident Lopez von Paraguay sich jedoch unterwarf, gegen die über-mächtigen Staaten zu Felde zu ziehen, zog Hauptmann v. B. so mächtig an, daß er sich, kein Hinderniß zu scheuen, um an Seiten der Paraguiten den Krieg mitzumachen. Im Frühjahr 1867 schied er — unter Vorbehalt des Militärs — aus der Armee aus; war doch ohne die- ses Opfer das erwünschte Ziel nicht zu erreichen. Es würde zu weit führen, auch nur auszugeweihe die Erlebnisse des kühnen Reiteren zu schildern, dem es nach möglichster Schwierigkeiten, Gefahren und Entbehrungen gelang, end-lich im Lager der Paraguiten in Humaita einzutreffen, — um dann später nur schönen Urlaub zu ernten. Einem glücklichen Zufall war es zu danken, daß v. B. nicht wie viele Andere sichtlich der Schreckens-Thymie und flüchtigen Gewandtheit des Präsidenten Lopez zum Diplo-maten. Vom 22. Juli 1867 bis 10. März 1868 wohnte er auf Seiten der Paraguiten der Belagerung von Hu-maita und vom 21. bis 27. Febr. 1868 der Schlacht auf





